

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstagsuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1448

Ahrensburg, Dienstag, den 4. September 1888

11. Jahrgang.

Bestellungen

Auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeb., bei der Expedition für ihren Bestellbeitrag zum Preise von 50 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Lebwillige Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I.

Der „Reichs-Anzeiger“ vom 31. August enthält den kaiserlichen Erlaß an den Minister des königlichen Hauses, bezüglich lebwilliger Aufzeichnungen des hochseligen Kaisers Wilhelm I.: Die lebwilligen Aufzeichnungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I., Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, enthalten ein herrliches Zeugniß erhabener Seelengröße und reinen frommen Sinnes, dessen Kenntniß ich meinem Volke nicht vorenthalten will. Ich habe deshalb an dem heutigen, für Mein Haus bedeutungsvollen Tage beschlossen, den beifolgenden Auszug aus diesen Aufzeichnungen bekannt zu geben, als ein Denkmal zur Ehre des Entschlafenen, als ein Vorbild für Mein Haus und für Mein Volk. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen. Potsdam, den 31. August 1888.

Wilhelm R.

An den Minister des königlichen Hauses.

Auszug

aus den lebwilligen Aufzeichnungen Sr. Majestät des in Gott ruhenden Kaisers und Königs Wilhelm I.

Koblenz, den 10. April 1857.

Im Glauben ist die Hoffnung! Im Vertrauen dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen! Herr, Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden! —

Wenn diese Schrift in die Hände der Meinigen fällt, gehöre ich zu den Abgeschiedenen! Möge es mir vergönnt sein in meinen letzten Lebens-Stunden, meinen Geist den Händen meines Gottes zu empfehlen! Möge es mir vergönnt sein von meinen

Theuren mich Ueberlebenden, Abschied nehmen zu können!

Sollte ein jäher Tod mich ereilen, so möge mein ganzes Leben eine Vorbereitung für das Jenenseits gewesen sein!

Möge Gott mir ein barmherziger Richter sein!

Ein viel bewegtes Leben liegt hinter mir!

Nach Gottes unerforschlicher Fügung haben Leid und Freude in stetem Wechsel mich begleitet. Die schweren Verhängnisse, die ich in meiner Kindheit über das Vaterland einbrechen sah, der so frühe Verlust der unvergesslichen, theuren geliebten Mutter, erfüllte von früh an mein Herz mit Ernst. Die Theilnahme an der Erhebung des Vaterlandes war der erste Lichtpunkt für mein Leben.

Wie kann ich es meinem heiliggeliebten König und Vater genugsam danken, daß er mich Theil nehmen ließ an der Ehre und dem Ruhm des Heeres! Seiner Führung, Liebe, seiner Gnade danke ich ja Alles, was er mir bis zu seinem Tode vertrauensvoll erwies! Die treueste Pflichterfüllung war meine Aufgabe in liebender Dankbarkeit, sie war mein Glück!

Dem Könige, meinem Bruder, der mir zugleich vertrauensvoller Freund ist, kann ich nie hinreichend für diese Stellung zu ihm, dankbar sein!

Wir haben schöne, aber auch schwere Zeiten zusammen durchlebt, die uns aber immer enger verbunden haben, vor Allem die jüngsten Jahre, wo Verrath und Irrungen das theure Vaterland dem Abgrund nahe brachten. Seiner Gnade und seinem Vertrauen danke ich es, daß ich in Deutschland auf seinen Befehl, Ordnung und Zucht herstellen konnte, nachdem Er im eigenen Lande dies Beispiel gegeben hatte.

Alle, die mit mir durch Freundschaft und Wohlwollen in Verbindung traten, — u. ihre Zahl ist nach Gottes Weisheit nicht gering gewesen, — finden hier meinen heißen Dank und zugleich den letzten Dank für ihre Liebe, mit der sie mir begegneten. Viele sind mir in das Jenenseits vorangegangen — wie wird unser Wiedersehen sein? Allmächtiger! Du kennst meine Dankbarkeit für Alles, was mir hienieden Theures und Schmerzlichendes begegnete! In Deine Hände befehle ich meinen Geist!

Amen!

Wilhelm.

II. Berlin, den 31. Dezember 1866.

Seitdem ich am 10. April 1857 meinen Abschiedsgruß meinen zu Hinterlassenden niederschrieb, hat das Schicksal mächtig in mein Leben eingegriffen. Die Vorsehung bestimmte in einer ungeahnten Weise, über die letzten Lebensjahre meines theuren Bruders und berief mich noch bei seinem Leben zu seinem Nachfolger. Als Gott den vielgeprüften König und Bruder von seinem schweren Leiden gnädig erlöste, mußte ich den Thron der Väter besteigen. Gegen meine Neigung schritt ich zur Krönung, in tiefster Demuth, um Preußen mit seinen neuen Institutionen die irdische Macht zu vergegenwärtigen, die zu dessen Heil fest bestehen müsse. Diese meine gewissenhafte Ueberzeugung, hat mich geleitet und gestützt in den schweren Kämpfen, die ich mit jenen neuen Institutionen Jahre lang zu bestehen hatte.

Diese Kämpfe haben mich tief erschüttert, weil ich Stand halten mußte gegen ein wirres Andrängen gegen jene irdische Macht, die ich nicht aus den Händen geben durfte, wenn Preußens Geschichte nicht aufgegeben werden sollte. Ich vergebte Allen, die wissenschaftlich und unwissenschaftlich sich meinen, auf Gewissensüberzeugung begründeten Absichten zum Wohle des Vaterlandes, entgegensetzten, um die Macht der Krone zu schmälern, und die Herzen der Preußen derselben zu entfremden. Vergessen mögen meine Nachkommen es aber nicht, daß Zeiten möglich waren, wie die von 1861—66!

Zu dem Jahre, welches heute schließt, hat sich Gottes Gnade in einer Art über Preußen ergossen, die für so vieles Erduldetes reichlich entschädigt. In Demuth erkenne ich diese göttliche Gnade, die mich auferheben hat in meinem vorgerückten Alter, eine Wendung der Verhältnisse herbeizuführen, die zum Heil des engeren und weiteren Vaterlandes bestimmt zu sein scheint. Das Werk, so Großes zu erreichen, die Armee, steht unübertroffen in diesem Augenblick vor der Welt. Der Geist, der sie befeuert, ist der Ausdruck der Gestirnung, die eine sorgliche Hand meiner erhabenen Vorfahren der Nation anvertraut hat. Die Armee finde in allen ihren Theilen in dieser ernsten Scheidestunde des Jahres, meinen Herzensdank für die Hingebung und Aufopferung, mit der sie meinem Aulse folgte und vor meinen Augen siegte — ein Erlebnis, für das ich Gott meinen demüthigen Dank sammle!

Aber ganz Preußen finde hier meinen königlichen Dank für die Gesinnung, die es in diesem denkwürdigen Jahre an den Tag legte.

Wo solche Vaterlandsliebe sich zeigt, da ist der gesunde Sinn vorhanden, der Nationen groß macht und darum segnet sie Gott sichtlich! Meinen heißesten Dank finden Alle hier, die mir halfen durch schwere Zeiten zu dem Lichtpunkte dieses Jahres zu gelangen!

Möge Gottes Segen immer auf Preußen ruhen und Preußen sich dieses Segens würdig zeigen!

Möge mein Sohn und seine Nachkommen solches Volk und solche Armee um sich sehen, und durch besonnenes, zeitgemäßes Fortschreiten, das Wohl und Gedeihen Beider sorglich fördern und Preußen die Stellung sichern, die ihm von der Vorsehung sichtlich angewiesen ist!

Das walte Gott in Seiner Gnade!!!

Mitternacht! 66—67.

Wilhelm.

(Schluß folgt.)

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 3. September. In der Sitzung der Gemeinde-Verordneten am Freitag wurden als Mitglieder der Strafen-Kommission an Stelle der ausscheidenden Herren Schacht und Meggerie die Herren Zimmermeister Witten und Privatier C. König gewählt. — Eine längere Erörterung entspann sich über die Verwerthung der Vorgärten vor den Häusern der Herren Oriesen-berg, Stegrann und Frl. Priehn, die der Gemeinde gehören. In den vorausgegangenen Verhandlungen mit dem Herrn Gemeindevorsteher hatten die betr. Besitzer sich mehr geneigt gezeigt, die fragl. Plätze käuflich zu erwerben, als für dieselben eine entsprechende Grundmiete zu bezahlen. Zu diesem Zwecke waren von den genannten Anliegern 300, bezw. 200 und 50 Mk. als Kaufpreis geboten worden, als Grundmiete jedoch nur zusammen 12 Mk. offerirt worden. Es wurden verschiedene Meinungen über diese Sache laut, die Majorität entschied sich dafür, eine etwas höhere Grundmiete zu verlangen. — Ein Antrag, die quer über die an der Großen Straße liegenden Wege für öffentlich zu erklären, wurde dahin erledigt, daß dieselben gelegentlich vom Katasterbeamten vermessen werden sollten. Außer der Tagesordnung wurde vom Vorsitzenden die Mit-

Beführt.

Erzählung aus dem letzten deutsch-französischen Kriege von Robert Hagenstein. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dann eilten die Soldaten zum Freiherrn, um ihm das Ende des Marquis mitzutheilen.

Doch dieser wehrte ab; er hatte eben- falls gesehen, was auf der Mitte der Brücke passirt war.

„Laßt ihn!“ rief er den noch einmal in den Abgrund blickenden Kriegern zu. „Wie die Saat, so die Ernte. Er hat den Tod schon verdient; mag er mit demselben seine schändlichen Frevelthaten sühnen.“

Hiernach gebot er den Kriegern, eiligst eine Tragbahre herzustellen, während welcher Zeit er sich theilnehmend über die immer noch ihrer Sinne beraubte Lucie beugte und sie ins Bewußtsein zurückzurufen suchte; — aber seine Bemühungen waren vergebens. Das Mittel des schurkischen Marquis war zu stark gewesen.

Reblos wurde Lucie auf die Bahre gelegt und dann behutsam zum Schlosse zurück befördert.

Hier war bereits alles zum Empfange bereit, als man daselbst wieder eintraf. Um den zu Tode geängstigten Vikonte nicht länger über das Schicksal seiner Tochter im Ungewissen zu lassen, als eben nöthig, hatte

der Freiherr sofort nach der Affaire auf der Brücke einen Boten nach dem Schlosse gesandt, um das Geschehene zu melden und den Vikonte auf die Rückkunft seiner Tochter vorzubereiten.

Als der Vikonte den Zug nahen sah, eilte er ihm entgegen, und sein erstes war, daß er dem Freiherrn um den Hals fiel und ihm unter Thränen dankte.

Dann wandte er sich schmerz erfüllt zu der Bahre. — Als er die auf derselben liegende blasse Gestalt aber sah, wich er entsetzt zurück.

„Was ist das?“ rief er gram erfüllt, während sein Antlitz noch sahler wurde, als es schon war, „loht — mein Kind — meine Lucie todt!“

Voller Schmerz warf er sich dann über ihre Gestalt, gab ihr die liebevollsten, zärtlichsten Namen und flehte den Allmächtigen um ihre Wiederbelebung an.

Der Freiherr wußte nicht, was geschehen war. Er blickte erschrocken von dem tief unglücklichen Vater auf die Tochter und wandte dann seine Augen wie hilflos umher. Er hatte ja nicht im Entferntesten geahnt, daß die, welche er unter Gefahr seines Lebens aus den Händen des Vampyr's errettet hatte, unterwegs aus dem Leben scheiden könne. Traurig blickte er auf die Luciens Lager umstehende, schmerzliche Gruppe.

Man war gerade im Begriff, die vermeintliche Todte ins Schloß zu schaffen, als der Freiherr den Arzt sah.

Im nächsten Augenblick hatte er ihm mitgetheilt, was geschehen war, und ihn veranlaßt, Lucie zu untersuchen.

Dieser hatte indeß kaum den Puls der jungen Dame gefühlt, als er dem Vikonte bereits mittheilte, daß seine Tochter nur von einer ungewöhnlich heftigen Bewußtlosigkeit befallen sei, von der sie bei einiger Schonung bald wieder genesen werde.

Des Vikontes Schmerz war nun mit einem Male verschwunden. Er machte jetzt seiner Freude in den lautesten Ausrufen Luft und schloß Hammerstein wiederholt in seine Arme.

Da dem Letzteren nur noch wenige Stunden des Verweilens im Schlosse bevorstanden, bat der Greis ihn, sie in seiner Gesellschaft und am Lager Luciens zu verbringen, was er gern that.

Lucie kam unter der sorgfamen Behandlung des Arztes bald wieder zu sich.

Als sie zum ersten Male die Augen aufschlug, fiel der alte Schloßbesitzer dem Freiherrn noch einmal um den Hals, nannte ihn den Retter seines Kindes und schwörte, ihm bis zu seinem Ende dankbar sein zu wollen.

Hammerstein lehnte den Dank ab; er war in seinen Handlungen nur der Freundespflicht nachgekommen. Er wisse, Ernst hätte im umgekehrten Falle gerade so gehandelt, sagte er dem gerührten Greis, der solchen Edelmut bewunderte.

„Jetzt lerne ich Euch Deutschen erst

kennen!“ sagte er beschämt. — „Wenn Ihr sämmtlich so für einander einsteht, müßt Ihr über alle Heere der Welt siegen. Der nächste Krieg wird Euch neue Lorbeeren bringen!“

„Wir dürsten nicht nach Ruhm, Herr Vikonte,“ versetzte Hammerstein ernst. „Wir hoffen, daß dieser Krieg für lange Zeit der letzte ist. Man ist sich bei uns zu sehr bewußt, daß Friede ernährt und Unfriede verzehrt.“

Er reichte dem Vikonte die Hand zum Abschiede.

„Sie wollen fort?“ — fragte derselbe traurig.

„Ich muß — das Vaterland ruft!“

„So gehen Sie mit Gott!“

Der greise Schloßherr ließ es sich trotz seines aufgeregten Zustandes nicht nehmen, den Freiherrn bis auf den Schloßhof zu geleiten, wo die Leute bereits im Sattel saßen und ihres kühnen Führers harren.

Noch ein Händedruck — ein Gruß an Ernst, an Lucie — dann saß der Freiherr im Sattel und stürmte an der Spitze seiner Mannschaft davon, um nach der Wiedervereinigung mit dem Regimente aufs Neue den Feind aufzusuchen.

17.

Schluß-Kapitel.

Das Schloß des Vikonte war nach dem Abzuge des Freiherrn und seiner Mannschaft fast immer von Deutschen besetzt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

theilung gemacht, daß ein Angebot eingegangen sei, die 4 Leiche an der Großen Straße als Fischleiche zu verpacken, wofür eine jährliche Pacht von 20 Mark offerirt werde. Die Beschlußfassung darüber wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

Wir haben f. B. die Hoffnung ausgesprochen, daß nach den Stürmen der letzten Gemeindeversteherwahl das dem Allgemeinwohl so wenig förderliche Parteiwesen ein Ende haben möge und daß namentlich auch in der Gemeindevertretung Einigkeit herrschen werde in Bezug auf die Förderung der wichtigsten Interessen des Ortes. Man dürfte jetzt Ursache haben zu glauben, daß diese Hoffnung eine trügerische war und daß es der neuen Majorität nicht einfällt, im Interesse des Friedens Entgegenkommen zu zeigen. Eine solche Kraftprobe erlebten wir in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung, als es sich um Neuwahl zweier Mitglieder derjenigen Kommission handelte, welcher die Sorge für das Straßenwesen des Ortes anvertraut ist. Aus der Reihe der Gemeinde-Verordneten war bisher Herr Schacht deputirt und seine Wiederwahl wurde mehrheitlich warm empfohlen, da derselbe sich zweifellos große Verdienste um diese Sache erworben und dieselbe mit unermüdlichem Eifer und Umsicht gefördert hatte. Seine Wiederwahl wäre freilich nur eine geringe Anerkennung seiner Verdienste gewesen, lag aber so nahe, daß man sie selbst den gegenwärtigen — Nachthabern empfehlen zu dürfen glaubte, da man erwarten muß, daß in der Vertretung öffentlicher und allgemeiner Interessen persönliche Antipathie keinen Raum findet, sondern der Mensch nach seinem Werth tagirt wird. Daß dieser Standpunkt bei uns nicht der maßgebende sein soll, ist bedauerlich, um so mehr, wenn man glaubt, mit brutalen Majoritäten die Intelligenz besiegen zu können.

Anläßlich des Tages von Sedan fanden schon am Sonnabend in den hiesigen Schulen entsprechende Feierlichkeiten statt. Gestern wurde von den hiesigen Kampfgemeinschaften von 1870/71 das Denkmal für die Gefallenen mit einem hübschen Kranz geschmückt und nahmen die Mitglieder des Vereins an dem Gottesdienste, der sehr gut besucht war, theil. Somit wurde der Tag hier noch durch Aufziehen zahlreicher Fahnen und Flaggen als festlicher bezeichnet.

Altona, 1. September. Eine verheerende große Feuersbrunst zerstörte gestern Morgen die bekannte große Lange'sche Dampfmaschine in der Elbstraße. Das Feuer kam gegen 9 Uhr zum Ausbruch und entwickelte sich mit solcher Schnelligkeit, daß in kürzester Zeit ein großer Theil des kolossalen Gebäudes in Flammen stand. Die Altonaer Feuerwehr sowie die Dittensener städtische und freiwillige Feuerwehr eilten mit allen Geräthen herbei, vermochten aber nicht das gewaltig um sich greifende Element zu beherrschen, so daß man, da der Brand die ganze Umgegend bedrohte, sich entschloß, die Hamburger Feuerwehr zur Hilfe zu rufen. Die sandte sofort 2 Dampfhydranten und den 3. Zug der Feuerwehr, später wurde noch der zweite Zug requirirt, welche noch zwei Dampfhydranten mitbrachte. Unter Leitung des Branddirektors Skipping wurden die Löscharbeiten von den Land- und Wasserseiten energisch betrieben, während die Altonaer Polizeimannschaft in musterhafter Weise die Ordnung aufrecht erhielt. Das Feuer fand in den in der Mühle lagernden großen Vorräthen reichliche Nahrung und wurde durch den starken Wind noch erheblich gefördert. Das brennende Korn sandte riesige Feuersargen zum Himmel empor und nur durch ganz energisches Eingreifen gelang es der Feuerwehr, eine weitere Verbreitung des Feuers zu verhindern. Die beiden Altonaer Feuerwehrlente Ramsport und Köbner, die auf dem Mehlboden

standen, stürzten mit demselben hinab, so daß sie unter Schutt und Balken hervorgezogen werden mußten; einer erlitt einen Arm-, der andere einen Beinbruch. In einer halben Stunde hatte sich der Brand durch alle sechs Speicherböden von oben nach unten verbreitet, mit donnerähnlichem Getöse stürzten Wände und Giebel, nur der Giebel nach der Wasserseite hin blieb stehen. Um zwei Uhr war die Gefahr beseitigt, doch blieb die Feuerwehr noch beim Nachlösen thätig. Eine kolossale Menschenmenge umstand die Brandstätte, die Hitze welche der gewaltige Stutherd entwickelte, war eine so große, daß man sie auf den Pontons der Dampfschiffsbrücke nicht ertragen konnte. Das Gebäude ist bei der Landesbrandkasse versichert, das Inventar bei verschiedenen Gesellschaften, darunter sind „Reunion“ mit 110 000 Mk., „Svea“ mit 50 000 Mk., „Commercial Union“ mit 110 000 Mk., außerdem noch Liverpool & London, Globe und Hanseatische theilhaftig sein.

Kleine Mittheilungen.

Am 9. d. Mts. feiert Probst Bröder in Aetern mit seiner Gemahlin, der Schwester des Generalfeldmarschalls von Moltke, das Fest der goldenen Hochzeit.

Die Freunde des „Münchener Bürgerbräu“ in Neumünster befinden sich in begreiflicher Aufregung, da die Wirthe, die diesen edlen Saft verzapfen, beschloßen haben, vom 15. d. Mts. den Preis für $\frac{1}{10}$ Liter von 20 auf 25 Pf. zu erhöhen. Wir denken, die Herren werden ruhig weiter trinken und zahlen.

Die 36 Tonnen große Wittsche Landmühle in Havithorst bei Odesloe, verbunden mit Gastwirthschaft und Krämerei, ist für 38 000 Mk. an einen Hannoveraner verkauft worden.

In der Landsgast Angeln haben sich 8 Besitzer gemeinschaftlich eine Dampfdrechselmaschine angeschafft; bisher ist dort das Drehen mit solchen Maschinen noch nicht eingebürgert, auch die alten Versicherungsgilden machen demselben Schwierigkeiten, da sie ihre Mitglieder zwingen, an den Tagen, wo sie mit der Dampfmaschine drechseln, aus der Versicherung auszutreten bezw. bei etwaigem Brande an diesen Tagen auf Schadenersatz zu verzichten.

In der Nähe von Hadersleben war der Brunnengraber J. Hansen mit dem Graben eines Brunnens beschäftigt. Als er 72 Fuß tief war, stürzte das Erdreich ein und begrub den Unglücklichen lebendig.

In der Nacht zum Donnerstag bemerkte der Nachwächter Licht in der Kirche zu Hamberge. Er rief in der Stille Leute herbei, denen es gelang, einen Einbrecher zu ergreifen. Der Ergreifene, der sich Rod aus Kiel nannte, hatte einen Geldbeutel mit ca. 50 verschiedenen Geldstücken, einen geladenen Revolver, Patronen, Dietriche und anderes Diebesgeräth bei sich. Er soll schon in mehrere Häuser Hamberges eingebrochen sein.

Aus dem Kreise Segeberg war eine Petition an das Ministerium gesandt, welche um Aufhebung des Beschlusses, wonach das alte Schloß Trautenfals abgebrochen werden sollte, bat. Das Gesuch ist nunmehr abschlägig entschieden worden, weil, wie es in der Antwort heißt, die Umfassungswände durch aufsteigende Grundfeuchtigkeit und Hauschwamm so gelitten haben, daß eine Reparatur unzulässig erscheint.

Am Freitag Nachmittag entlud sich über die Gegend von Heide ein starkes Gewitter; in Rüdendorf setzte ein Blitz das Wohnhaus eines Arbeiters in Flammen und auf einer Weide wurde ein Stück Vieh vom Blitz erschlagen.

Bei Heiligenhafen verunglückte ein Dienstknecht beim Baden, da er sich zu weit in die Däse hineingewagt hatte und von den Wellen

fortgerissen wurde. Der Versuch eines Mitknechtes, ihn zu retten, war vergeblich.

Hamburg.

Am Mittwoch Abend kam das Dampfschiff „Falke“ in der Nähe des Alsterpavillons an, um an dem Steg anzulegen. Bei der Biegung um die Ecke bei Seebeds Bootplatz rannte der Dampfer mit dem Vordersteven gegen ein Ruderboot, welches sofort sank. Die Insassen des Bootes, sechs erst Öftern aus der Schule entlassene junge Leute, versanken in den Wellen. Sofort ging die Maschine rückwärts und die Besatzung des Dampfers that Alles, um die Verunglückten zu retten. Auch Seebed kam mit einem Boote sofort auf der Unglücksstätte an. Er hatte auch das Glück, einen der Verunglückten aus dem Wasser zu ziehen, während der Kapitän des Dampfers einen zweiten rettete. Vier der jungen Leute sind ertrunken. Nach den Leichen wurde noch in der Nacht eifrig gesucht und es gelang auch gegen 3 Uhr, sie zu finden, worauf sie in die Wohnungen der Eltern gebracht wurden.

Die Frau eines am Müggeltamp wohnenden Arbeiters war am Mittwoch mit Waschen beschäftigt und hatte dabei einen mit Fleckwasser gefüllten Eimer neben sich stehen. Emstig mit ihrer Arbeit beschäftigt, wurde sie plötzlich durch das jämmerliche Geschrei ihres 3 Jahre alten Töchterchens erschreckt; dasselbe war in den Eimer gefallen und hatte sich bedeutende Verbrennungen am Rücken und an den Beinen zugezogen. Der Arzt hält die Verletzungen für sehr schwere.

Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich am Donnerstag um 10 Uhr in einem Hause der Uplandstraße. Das Dienstmädchen einer daselbst wohnenden Herrschaft beging nämlich die Unvorsichtigkeit, eine Lampe mit Petroleum in der Weise zu füllen, daß es den noch brennenden Obertheil der Lampe zur Leuchte benutzte. Die aus dem Behälter ausfließende Gase entzündeten sich und es entstand in Folge dessen eine Explosion, bei welcher das Mädchen schwere Brandwunden erlitt. Die Unglückliche wurde ins Allgemeine Krankenhaus geschafft, wo sie in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt.

Auf der Brandstätte Steinwärder ist noch eine bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche unter dem Schutt gefunden worden. Dieselbe wurde auf der Dampfschiffahrt zur Stadtseite und von da durch den Leichenmann zum Kurhause geschafft. Dem Vernehmen nach sind noch Melbungen über bei der nächstlichen Arbeit beschäftigte Personen eingelaufen, die in ihren Logis nicht eingetroffen sind, so daß die Zahl der Opfer vielleicht sich noch höher stellt, als Anfangs geglaubt wurde.

Die Aufhebung der Altkize, welche in der Nacht zum Sonnabend 12 Uhr erfolgte, wird von allen Seiten mit Freuden begrüßt. Im sechszehnten Jahrhundert war bereits eine Altkize auf Bier eingeführt, die sich auf 8 Schilling pro Tonne belief; einige Vorkosten unterlagen jedoch der Besteuerung nicht. Schon 1621 wurde die Abgabe auf 12 Schilling, zwei Jahre später auf 1 Mk., 1627 auf 1 Mark 8 Schilling erhöht. Im Jahre 1828 wurde die Bieralkize abgeheft und dafür eine Abgabe von 30 Reichthalern auf jeden Brau Bier eingeführt; 1631 führte man jedoch die Altkize wieder ein und zwar mit einem Satze von 2 Mk. Inzwischen war auch auf andere Waaren, als Wein, Vieh, Mehl u. A. eine Altkize gelegt worden, deren Bewilligung jedoch von der Bürgerschaft erst nach längerem Widerstande zu erlangen war. Die Einführung einer allgemeinen Konsumtionsabgabe, die der Senat mehrfach vorschlug, scheiterte immer an dem Widerstreben der Bürgerschaft, bis schließlich doch 1633 eine Abgabe von 1 Schilling für je 1 Mark werthe Waaren durchgesetzt wurde. Das

Volk war jedoch damit durchaus nicht einverstanden und die mit Eingiehung der Steuer beantragten Beamten kamen öfter in Lebensgefahr, weshalb man die Altkize wieder fallen ließ. Zur Zeit der französischen Okkupation wurde das Odroit eingeführt. Dasselbe wurde am 10. März 1815 durch einen Altkizentarif ersetzt, welche später noch vielfach verändert wurde. Auch die Steuerlinie, d. h. die Grenze des altkizpflichtigen Gebietes, wurde mehrfach verschoben und traf schließlich 1871 mit der Zollgrenze zusammen. Eine Ausnahme machte die Vorstadt St. Pauli, welche von der Altkize befreit blieb. — So fällt nun in dieser Nacht eine Jahrhundert alte Einrichtung, die zu mancherlei Kämpfen und Meibereien zwischen dem Senat und den Vertretern des Volkes Anlaß gab und deren Aufrechterhaltung überhaupt nur dadurch möglich war, daß stets „die Finanzlage die Forterhebung der Steuer erforderlich machte.“

Deutsches Reich.

Am Freitag fand die Laufe des jüngsten kaiserlichen Prinzen statt. — Am Sonnabend wurde die große Parade des gesamten Gardekörps auf dem Tempelhofer Felde abgehalten, welche bei prachtvollem Wetter einen glänzenden Verlauf nahm. In Begleitung des Kaisers erschienen der König von Schweden, der König von Sachsen, die Prinzen Heinrich und Albrecht und der Kronprinz von Griechenland. — Am 10. d. M. trifft der Kaiser zur Beivohnung der Geschwadermanöver in Wilhelmshaven ein.

Die Ausgaben des preussischen Staates für Unterrichtszwecke aller Art belaufen sich nach der „Stat. Corr.“ für das Etatsjahr 1888/89 auf 65 459 503 Mk., und zwar sind hiervon ordentliche bezw. dauernde Beiträge 60 622 143 Mk. und außerordentliche bezw. einmalige 4 837 360 Mk. Hierbei sind nicht mit einbegriffen die Kosten der Zentralverwaltung sowie die Staatsbeiträge bezw. Ausgaben für diejenigen Anstalten, welche der reinen Wissenschaft und nicht unmittelbar Unterrichtszwecken dienen; ferner blieben die Aufwendungen für alle der Armee- und Marineverwaltung unterstellten Unterrichtsanstalten unberücksichtigt. Von den ordentlichen Staatsausgaben entfallen 10 241 288 Mk. auf die Universitäten, 6 245 675 Mk. auf die höheren Lehranstalten, 38 408 301 Mk. auf das Elementar-Unterrichtswesen und 5 726 870 Mk. auf die Fachschulen. Von den außerordentlichen Ausgaben kommen auf die Universitäten 2 980 220 Mk., auf die höheren Anstalten 487 740 Mk., auf das Elementar-Unterrichtswesen 997 500 Mk. und auf die Fachschulen 371 900 Mk. Die ordentlichen Ausgaben betragen auf den Kopf der Bevölkerung insgesamt 2,14 Mk. (darunter 1,37 Mk. für das Elementar-Unterrichtswesen, 0,36 Mk. für Universitäten, 0,22 Mk. für höhere Lehranstalten und 0,20 Mk. für Fachschulen), die außerordentlichen 0,17 Mk. Die Beteiligung des Staates an den Gesamtausgaben, welche für die einzelnen Unterrichts- zweige erforderlich sind, ist sehr verschieden. Von den Kosten für die Universitäten werden 83,5 pCt. vom Staate getragen, von denen für Fachschulen 68,31 pCt., von denen für das Elementar-Unterrichtswesen 25,11 pCt. und von denen für die höheren Lehranstalten, welche übrigens 53,30 pCt. ihrer Ausgaben durch eigene Einnahmen zu decken, nur 23,10 pCt. — Wie hoch im Allgemeinen die staatlichen Ausgaben für Unterrichtszwecke sind, ergibt sich daraus, daß 41,84 pCt. der direkten Steuern für diesen Zweck verwendet werden müssen und daß die direkten Personalsteuern sogar um fast 1 1/2 Millionen Mark geringer sind, als die Staatsbeiträge für Unterrichtszwecke. Bekanntlich hat der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs von verschiedenen Seiten eine ziemlich

Freilich dauerte der Aufenthalt der einzelnen Trupps selten sehr lange; nach ein bis zwei Tagen mußten sie weiter, aber fast immer trafen unmittelbar nach ihrem Fortgange wieder frische Abtheilungen ein, sodas Wochen lang kaum ein Tag verging, an dem Schloß Bichy nicht ein kriegerisches Aussehen zeigte.

Dem völlig wieder hergestellten Vikonte war dies ganz angenehm. Wie sehr er zu Anfang des Krieges bemüht gewesen war, jeder Begegnung mit den deutschen Offizieren auszuweichen, suchte er jetzt sich mit ihnen zu unterhalten.

Ihre Vaterlandsliebe, die Begeisterung und der Ernst, mit dem sie in den Kampf zogen, imponirten ihm.

Derselbe Geist, welchen er in den deutschen Kriegern beobachtete, hatte zu seiner Zeit auch in französischen Heere gewaltet, und er war fest überzeugt gewesen, dies sei auch heute noch der Fall.

Aber wie hatte er sich getäuscht! An die Stelle des heiligen Ernstes war ein entsetzlicher Reichthum getreten, der moralische Muth war total gesunken, und jeder Funken von Ehrgeiz durch eine unbegreifliche Hohlheit und Gefinnung verdrängt.

Schlacht auf Schlacht wurde dadurch verloren, Festung auf Festung mußte aufgegeben werden und Hunderttausende von Kriegern mußten als Gefangene in das nordische Reich ziehen.

Ja, damit noch nicht der Schande genug

— selbst der Kaiser und seine Marschälle und Generale haten die Sieger um Gnade und steheten um ihr Leben.

Als der alte Vikonte, der als tapferer General sich lieber selbst den Degen durchs Herz gehohrt hätte, als sich an der Spitze einer nach Hunderttausenden zählenden Armee zu ergeben, dies alles erlebte, mußte er den völligen moralischen Ruin des Landes für gekommen halten.

Ein Gefühl tiefster Beschämung erhob sich hierüber in seiner Brust, das ihn endlich dahin brachte, sich voller Abscheu von dem weiteren Ringen der Nation abzuwenden.

Mit größter Bewunderung mußte er sich dagegen dem in hoher Begeisterung für sein Recht streitenden deutschen Volke zuwenden. Wie unendlich anders war dies gegenüber dem, welchem er sich bisher zugezählt hatte. Selbst durch die größten Siege und Erfolge der Welt blieb es ernst; vergaß in der Freude über die Siege seiner Waffen nicht das Heilige des Kampfes, zu dem seine Söhne hinausgezogen waren.

„Ja, mit welchem Stolze könnte ich einer solchen Nation angehören!“ rief er aus, als dies alles ihm vor die Augen trat.

In seinem Herzen schlug es bei diesem Gedanken schneller, seine Pulse pochten lauter, ein drängendes Sehnen durchhauchte ihn.

„Bin ich nicht auch ein Deutscher?“ — fragte er sich eines Tages, als die Deutschen ihm wieder einen großen Sieg verkündet hatten. „Sind meine Ahnen nicht schon vor

Hundertern von Jahren für Deutschlands Ehre eingetreten und haben ihr Blut für dasselbe vergossen? — Es war freilich ein anderes Deutschland als das von heute — Reid und Zwietracht herrschten in ihm wie in keinem Lande, und ehrlose Intriguen brachten es zum Verfall — während jetzt Einigkeit und Festigkeit in ihm das Szepter führen.

„Es gab eine Zeit, in der dem Deutschen die Scham ins Gesicht stieg, wenn er sich deutsch nannte — aber diese Zeit ist längst dahin — Ruhm und Ehre haften an Deutschlands Namen. — Ich selbst bin zwar als Franzose geboren und habe in der Jugend für Frankreich denken und fühlen gelernt, aber mein Geschlecht ist ein achtdeutsches geblieben und heute fühle ich es, daß meine Anhänglichkeit nur oberflächlich war, und auch ich ein ganzer Deutscher bin.“

Voller Begeisterung trat er nach diesem Ausspruch an die Wand, wo sein Portrait hing, nahm den dasselbe umhängender Kranz aus frischem Lorbeer herab und hing ihn über das uralte Delbild seines Ahnherrn.

„Jetzt fühle ich mich wieder Deutsch!“ rief er aus, „und bis zu meinem Ende will ich es bleiben.“

Lucie hatte sich bald von jenem entsetzlichen Vorfall erholt, und nach etwa vier Wochen war auch Ernst im Stande, das Krankenlager zu verlassen.

Gleich am selben Tage, als er zum ersten Male wieder im Wohngemach erschien,

bat er den Vikonte um eine Unterredung, nach deren Verlauf er Lucie voller Glück als seine Braut in seine Arme schließen durfte. Der Vikonte hatte mit Freuden sein „Jawort“ gegeben.

Ernst blieb jetzt noch so lange im Schloß, bis er völlig wieder genesen war.

Mehrere Monate mochten hierüber fast vergangen sein, als er sich endlich kräftig genug fühlte, um seinen Posten wieder einzunehmen zu können.

Er nahm kurzen, herzlichen Abschied vom Vikonte und Lucie und reiste darauf nach Frankreich hinein — um auch zu seinem Theile noch an den weiteren Kämpfen der Truppen thätig zu sein.

* * *

Die Furien des Krieges hatten ausgetobt. —

Siege auf Siege hatten sich an die deutschen Fahnen gehaftet, und mit wüthiger Kraft hatte der Adler das übermüthige Kaiserreich zu Boden geworfen und es vernichtet.

Mit dem stolzen, erhabenen Gefühle Großes vollbracht zu haben, verließ der größte Theil der Truppen nach geschloffenem Frieden wieder das Land, um nach der Heimath zurückzukehren und hier das auf blutigen Schlachtfeldern neuerstandene Reich zu begrüßen.

Wohl hatte Deutschland große, schwere

von der cillier Jagdgesellschaft auf die Suche nach Hühnern. Der Jäger ging wiederholt Herrn Dr. Kocovar voraus, um nach solchen auszuspähen. Pflöglisch entlud sich das Gewehr, das Dr. Kocovar gespannt bei sich trug, wahrscheinlich in Folge einer momentanen heftigen Bewegung. Die ganze Ladung ging dem Jäger Strofiz in den Rücken: Letzterer war nur noch im Stande, einige Worte auszusprechen und stürzte dann tot zu Boden. Dr. Kocovar begab sich sofort zum Präsidenten des hiesigen Kreisrichters, Hofrath Heinriche, um sich selbst anzugeben. Strofiz hinterläßt ein Weib und vier unverförgte Kinder.

Klosterbrand. Das schöne Kloster der Ursulinerinnen zu Benray bei Venlo in Holland, ist am 27. August vollständig ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, so schreibt der Westf. Merkur, soll im Erdgeschosse seinen Anfang genommen haben, theilte sich sofort, wahrscheinlich durch die Luftheizung, den oberen Räumen und den Schlafstuben der Pensionärinnen mit und dehnte sich in kürzester Zeit auf das ganze große und prachtvolle Hauptgebäude aus. Die Pensionärinnen waren beim Mittagstisch und hatten Noth, das Feuer zu gewinnen, so wütheten die Flammen. Am heutigen Tage sollte das fünfzigjährige Bestehen des Klosters festlich begangen werden und waren sämmtliche anstehenden Gebäude von früheren Pensionärinnen zc. besetzt. Auch der hochw. Herr Bischof von Roermond und an fünfzig Patres waren zu dem Feste gekommen. Nun liegt alles in Trümmern, selbst die herrliche neu restaurirte Kirche ist nicht verschont geblieben. An Rettung war nicht zu denken, da, abgesehen von dem vollständigen Wassermangel, keine Löschmannschaft zur Stelle war und die von Venlo erst später eintraf. Ein Glück war dabei, daß der Brand nicht zur Nachtzeit ausgebrochen ist, da an 120 junge Mädchen im dritten Stock ihren Schlafsaal haben und gerade hier das Feuer sofort am heftigsten auftrat. Eine große Menge Werthsachen, Papiere, Dokumente zc. sind verbrannt und auch von den Pensionärinnen haben viele ihre Sachen eingebüßt. Leider muß konstatiert werden, daß die dem Durcheinander sich die unvermeidlichen Langfinger auch eingestellt hatten und Manches ihnen zur Beute gefallen ist.

Waternord. London, 27. August. Surbiton, in der Nähe von London, war am Sonntag Abend der Schauplatz einer gräßlichen That. Major Hare, ein dort anfassiger pensionirter Offizier, wurde, als er von der Kirche zurückkehrte, auf der Schwelle seines Hauses von einem seiner Söhne, Gordon Hare, erschossen, der nach vollbrachtem Waternord sich selber durch einen Revolverchuß entleibte. Der Mörder hatte seinen Vater häufig bedroht, so daß sich letzterer gezwungen sah, den Schutz der Gerichte nachzusuchen, in Folge dessen der Sohn eine Zeit lang im Gefängniß zubringen mußte. Der Mord war also ein Racheact.

Eine tragikomische Szene erregte, der „Post“ zufolge, am Dienstag im Zimmer 10 des Gerichtsgebäudes zu Moabit große Heiterkeit. Der dienstthuende Gerichtsdiener hatte sich entfernt und konnte, obwohl das gesammte Läutewerk in Thätigkeit gesetzt wurde, nirgends ermittelt werden, so daß ein Ersatzmann gestellt werden mußte. Nach geraumer Zeit stellte sich im Schweiß seines Angesichts der Vermißte wieder ein. Er hatte sich nämlich in die Gefangenzelle begeben und bei dieser Gelegenheit war die Thür hinter ihm ins Schloß gefallen. Ein Deffnen von innen war nicht möglich. Der „unschuldig Inhaftirte“ hatte nun wohl mit dem Aufgebote aller Kräfte an die Thür geklopft, doch in der Meinung, daß ein widerpäufiger Gefangener sich in der Zelle befinde, hatte Niemand dem Lärm weitere Beachtung geschenkt. Endlich war es dem „Gefangenen“ gelungen, einem Amtsgenossen sich bemerkbar zu machen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese, Ahrensburg

einem hiesigen Corps an. Am folgenden Tage erschien C. bei R. und überbrachte namens des H. eine Forderung auf Pistolen, zehn Schritte Distanz und zweimaligen Kugelwechsel. Der etwas überraschte R. gab zunächst keinen Bescheid; als ihm im Laufe des Tages, nachdem er es abgelehnt, die betreffenden Aeußerungen zurückzunehmen, die Forderung nochmals gestellt wurde, wies er dieselbe ab und machte der Staatsanwaltschaft Anzeige. Es mußten sich deshalb der Studiosus H. wegen Herausforderung zum Duell und Studiosus C. als Kartellträger verantworten. Beide gaben den Thatbestand unumwunden zu. Der Staatsanwalt führte aus, daß die Angelegenheit insofern zu Gunsten der Angeklagten liege, da H. durch die beleidigenden Ausdrücke gereizt worden sei. Er beantragte fünf bezw. zwei Tage Festungshaft. Der Verteidiger, Herr Justizrath Kage, verlor sich den Ausführungen des Staatsanwalts an, verlangte jedoch Freisprechung der Angeklagten, weil ihnen der Lapsus passiert sei, jemanden zu fordern, der garnicht satisfaktionsfähig sei. Der Geforderte habe weder die hierzu erforderliche Bildung, noch genüge seine Stellung als Aufseher hierzu. Der Verteidiger ging in dem Vergleich zwischen der sozialen Stellung der Angeklagten und der des R. so scharf gegen letzteren vor, daß der Vorsitzende, Herr Landgerichts-Direktor Schneider, den Verteidiger unterbrach mit dem Bemerkten, daß er eine solche Herabsetzung des Zeugen nicht gestatten könne. Derselbe erfreute sich eines guten Rufes, sei unbestraft und so wie jeder anständige Mensch in solchem Falle als gleichberechtigt anzusehen. Der Vorsitzende bemerkte dem Zeugen, daß er das Recht habe, wegen Beleidigung gegen den Anwalt vorzugehen, worauf R. erklärte, daß er dieses auch thun werde. Der Verteidiger suchte dann noch des weiteren darzutun, daß die Angeklagten nicht bestraft werden sollten, weil, nachdem von der einen Partei das Duell abgelehnt worden, die andere Partei nicht mehr auf dasselbe gedrungen habe. Die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft stellte er schließlich als Racheact des R. hin. Der Gerichtshof ging in seinem Urtheil weit über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus. H. erhielt drei Monate. C. einen Monat Festungshaft. Es dürfte die Sache wegen der Beleidigungsklage ein ungewöhnliches Nachspiel haben.

Brand eines Eisenbahnwagens. Auf dem Bahnhof in Ulm passirte in der Nacht zum 28. d. M. ein Unfall, dem eine beachtenswerthe Warnung zu entnehmen ist. Dem um 2 Uhr Nachts von Ulm nach Dillingen abgehenden gemischten Zug war auch ein Wagen mit sechs Fässern Petroleum, mehreren Benzinföfeln, Schwefel und sonstigen feuergefährlichen Artikeln angehängt. Der Zug stand am dritten Geleise, das etwa 10 Meter vom Stationsgebäude entfernt ist. Kurz vor der Abfahrt ist Ueberrnahme des Zuges durch den Schaffner leuchtete dieser, um die Nummer zu lesen, auch an diesen Wagen. Im selben Augenblick schoß ihm eine Flamme entgegen, ein furchtbarer Knall schleuderte ihn zurück. Der Wagen stand in einem Feuermeer. Unter weiteren mächtigen Detonationen zerbarsten dann die Petroleumfässer, schlugen Dach und Wände des Wagens hinaus und die Flammensäule loderte hoch empor. So schnell wie es möglich war, wurde der Wagen abgeköpft und isolirt. In ein Löschen war nicht zu denken; das Feuer entwickelte eine solche Hitze, daß die Fenster des Bahnhofgebäudes glühend heiß wurden. Der Wagen brannte bis auf die Achsen und Räder zusammen. Was die Ursache der Explosion gewesen, ob ein Benzinföfel zerbrochen war oder ein Petroleumfaß schweißte, läßt sich kaum mehr feststellen; jedenfalls mahnt das Vorkommniß zur äußersten Vorsicht bei derartigen Ladungen.

Ueber einen Unfall auf der Jagd wird aus Cilli der „Fr. Pr.“ berichtet: Am 25. d., Abends, begab sich der städtische und Gerichtsarzt Dr. Josef Kocovar in Begleitung des Jägers Strofiz

Schachtel mit Rosen, unter welchen angeblich eine Lebelpatrone verborgen war. Man wird nicht überrascht sein, wenn sich auch diese Spionengeschichte wie die früheren ähnlicher Art in eitel Dunst auflöst.

Orient.

Die bulgarische Regierung hat außer Griso Sawow noch mehrere Räuber gefangen. Zwei Russen wurden wegen Verkehrs mit einem gefangenen Räuber verhaftet. Großes Aufsehen erregt es, daß auch drei Mitglieder der Sobranje der Vetheiligung an dem Räuberunwesen überführt sind. Zwei davon sind, wie der „Magd. Zeitung“ gemeldet wird, bereits gehängt, einer wird noch verfolgt.

Afrika.

In Marokko herrschen nach den neuesten in Madrid eingelangten Nachrichten furchtbare Zustände. Der Sultan übt blutige Rache an seinen ausländischen Unterthanen, welche seinen Vetter Muley ermordet haben. Die Soldaten dürfen Alles abschlachten, verwüsten und verbrennen, und wenn die Berichte wahrheitsgetreu sind, so müssen sie fürchterlich gehaßt haben. Weder Frauen noch Kinder wurden verschont. Seiner Rachsucht freie Zügel lassend, ist der Sultan jetzt so weit ins Innere der ausländischen Districte gezogen, daß er von den Feinden umzingelt ist und in nicht geringer Gefahr schwebt. Mittlerweile ist eine Hungersnoth im Reich ausgebrochen und Räuberbanden plündern ungehindert die Dörfer, rauben die Reisenden und Postboten aus und tödten sie, während die arabischen Priester die Ausrottung der Ungläubigen predigen. Der „Reveil du Maroc“, ein in Tanger erscheinendes Blatt, rüth den Mächten, Kriegsschiffe zum Schutz der christlichen und jüdischen Bevölkerung der Küstenstädte nach Marokko zu senden.

Mannigfaltiges.

Leichtsin und Verbrechen. Deynhausen, 27. August. Eine Bluttthat, welche gestern Abend hier auf der Chauffee neben der zweiten Saline von zwei Knaben verübt worden, hat in der ganzen Umgegend die größte Aufregung hervorgerufen. Die beiden etwa 13—14 Jahre alten Burschen, welche aus einem benachbarten Dorfe stammen und gut angesehenen Familien (der eine ist der Sohn eines Pfarrers, der andere der eines Kaufmanns) angehören, und, wie man hört, Schüler eines Gymnasiums sind, geriethen, nachdem sich dieselben zuvor beim Bier etwas zu gute gethan haben sollten, auf der Straße mit einem hiesigen Malerlehrling, Sohn einer hier wohnhaften Wittwe, in Streit. Hierbei zog angeblich der Sohn des Pfarrers sein Messer und gab es dann seinem Gefährten, welcher damit den unglücklichen Lehrling die Hauptadern am Halse durchschnitt. Der schwer Betroffene war kurz darauf eine Leiche. Die beiden Knaben wurden sofort ergriffen und ins hiesige Amtsgerichtsgefängniß gebracht.

Wegen Herausforderung zum Duell. Die Strafkammer in Bonn verhandelte dieser Tage gegen zwei Studierende, welche einen in Bonn anfassigen Kaufmann zum Duell gefordert hatten. Am Abend des 14. Juni waren der Kaufmann R. und ein Studiosus gleichzeitig auf den Hof eines hiesigen Cafes gegangen. Hier ließ nun der Erstgenannte Aeußerungen über ein Vorkommniß fallen, die der Studiosus auf sich bezog, was eine Auseinandersetzung zur Folge hatte. Später wurde R. von einem Freunde des Studenten wegen des Vorkommnisses interpellirt, worauf R. bezüglich des Benehmens des ersten Studenten die Aeußerungen „lämmelhaftes Benehmen“ und „dummer Junge“ fallen ließ. Die Studenten stud. jur. Richard H. und stud. jur. Ferdinand C., beide aus Köln, gehörten

In diesem Moment trat eine hohe breit-schulterige Gestalt in den Salon; es war der alte Baron von Wigleben. Als der Vikonte ihn sah, eilte er ihm entgegen.

„Der Wagen ist in Sicht, Baron!“ rief er jovial, indem er dem Genannten sein Glas reichte. „Da, sieh selbst — ich habe ihn sofort erkannt.“

Der Baron setzte das Fernglas an die Augen und blickte hinaus.

„Ja, er ist es — in einigen Minuten muß er hier sein.“

„Es ist mir die glücklichste Stunde langer Jahre!“ hub der Vikonte hiernach wieder an, indem er seinem Schwager die Rechte entgegenstreckte, „und ich danke Gott, daß er sie mich erleben ließ. — Doch nun komm, wir wollen zu Deiner Gattin und Lucie gehen. Bis wir zusammen unten sind, wird der Wagen angekommen sein.“

Der Vikonte ergriff darauf den Arm des bedeutend jüngeren Barons und ging mit diesem hinweg. Im Gemach Luciens angekommen, trafen sie neben der Gattin des Barons und Lucie eine kleine Gesellschaft eingeladener Damen.

Nach kurzem Verweilen kündete der Vikonte die Ankunft des Wagens an, worauf er seiner Schwester und der Baron Lucie den Arm reichten und dieselben ins Portal hinab führten.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft daselbst fuhr der Wagen in den Schloßhof.

Einer der Insassen bog sich weit aus demselben heraus und schwenkte seinen Hut; es war Ernst.

Als der Wagen, um an die Schloßthür gelangen zu können, um ein größeres Nasenbeet fahren mußte, hielt es den Offizier nicht länger; er öffnete den Schlag, sprang hinaus und eilte dem Schlosse zu. — Mit einigen Sägen stand er oben; ein glückliches Rächeln umspielte seine Lippen.

„Lucie — meine Lucie!“ rief er, seine holde Braut stürmisch an sein Herz und einen innigen Kuß auf ihre keuschen Lippen pressend.

„Mein Ernst!“ hauchte sie mit lieblichem Blick.

„D, verzeiht, Ihr Lieben!“ wandte Ernst, Lucie fest umschlungen haltend, sich plötzlich an den Vikonte und seine Eltern, „daß das Glück des Wiedersehens mich Eure Anwesenheit einen Augenblick vergessen machte. — Ich begrüße Dich, lieber Onkel, und Euch, Ihr theuren Eltern!“

Er schloß alle Drei überglücklich in die Arme, wodurch der Vikonte so gerührt wurde, daß ihm die hellen Thränen über die Wangen rollten.

„Teufelsjunge!“ rief er mit einem Gemisch von Nührung und Freude, „Du bringst mich in eine Stimmung, die ich Gott weiß wie lange nicht mehr gefannt. — Doch wir vergessen ja ganz unsere Freunde.“

Schnell eilte er hierauf an den Fuß der Freitreppe, wo in diesem Augenblick der

Freiherr von Hammerstein und der Doctor erschienen.

„Willkommen — tausendmal willkommen, meine Herren!“ rief er, ihnen die Hand entgegenstreckend. „Ein anderes Leben heute, als vor zwei Jahren hier, was? — Hätt's nie gedacht.“

Und abermals schüttelte er den beiden Männern, die mit Nührung die Szene des Wiedersehens zwischen Lucie, Ernst und dem Vikonte gesehen hatten, die Hand.

Die Ersteren standen unterdeß im Hintergrunde des Portals und erfreuten in süßem Losen und Geplauder sich ihres unendlichen Glückes.

Nach der gegenseitigen Vorstellung zwischen dem Baron, dessen Gattin und den Angekommenen führte der Vikonte seine Gäste in die ihrer harrende Gesellschaft und dann zu Tisch.

Nach aufgehobener Tafel fanden Ernst und Lucie bald Gelegenheit, sich an einem stillen, trauten Plätzchen im Garten allein zu sehen. — Da, ohne jeglichen Zeugen, konnten sie sich erst so recht ihres Glückes erfreuen.

Ernst ließ nicht ab, seine liebe Braut immer und immer wieder in die Arme zu schließen, heiße Küsse auf ihre jungfräulichen Lippen zu pressen und ihr unzählige Male zu wiederholen, wie sehr er sie liebe.

(Schluß folgt).

Hierzu: Landwirthschaftl. Beilage.

berbe Kritik erfahren, hauptsächlich weil seine Grundsätze zu sehr auf romanistischem Standpunkt beruhten und zu wenig den deutschen volksthümlichen Rechtsanschauungen Rechnung trugen. In juristischen Kreisen nimmt man an, der Entwurf werde in der vorliegenden Fassung überhaupt nicht an den Reichstag gelangen, sondern mit Verwerfung der bereits erfolgten und noch zu erwartenden sachverständigen Urtheile, namentlich auch des Juristentags, einer neuen gründlichen Umarbeitung unterzogen werden. Jedenfalls löst sich der Zeitpunkt, zu welchem sich der Reichstag mit diesem großen Werk zu beschäftigen haben wird, noch gar nicht absehen.

Am 28. v. M. starb in Harzburg Georg Veseler, Geheimrath Justizrath, ordentlicher Professor der Rechte in Berlin und Mitglied des Herrenhauses. Geboren am 2. November 1809 zu Rödemis im Herzogthum Schleswig, hat Georg Veseler fast ein Alter von 79 Jahren erreicht. Seine juristischen Studien absolvirte er in Kiel und München, folgte 1835 einem Ruf nach Basel als Professor, 1837 nach Klotz, 1842 wurde er nach Greifswald berufen, wo er seine Schrift über „Volkrecht und Juristenrecht“ schrieb, die ihn, da er in derselben die Savingy'sche Auffassung, daß das Recht im Juristenstande seine ausschließliche Vertretung finde, bekämpfte, in einen heftigen Streit mit der historischen juristischen Schule verwickelte. In der deutschen Nationalversammlung, von 1848, in welche er als Vertreter von Greifswald gewählt wurde, war er Führer des rechten Centrums, wirkte eifrig für die preussische Erbvertragspartei und war Mitglied der Deputation, welche dem Könige von Preußen die Kaiserkrone antrug. Auch an den weiteren Vereinsbestrebungen theilte er sich lebhaft. 1859 wurde er als Professor an die Berliner Universität berufen, wo er deutsches Recht und Staatsrecht vortrug. Der zweiten preussischen Kammer gehörte er wiederholt an; in der Militärfrage nahm er 1861 eine vermittelnde Stellung ein. Im Reichstage, in den er 1874 gewählt wurde, schloß er sich der nationalliberalen Partei an. 1875 wurde er auf Präsentation der Berliner Universität ins Herrenhaus auf Lebenszeit berufen. Im Jahre 1882 und den folgenden Jahren wurde er zum zweiten Vizepräsidenten des Hauses gewählt, an dessen Verhandlungen er auch lebhaft Theil nahm. Sehr umfassend war die wissenschaftliche Thätigkeit des Heimgegangenen. Gegen die bekannte Adresse der polnischen Fraktion an den Kaiser Friedrich hatten sich, wie der „Soniec Wielk.“ mittheilt, folgende Mitglieder der Fraktion erklärt: die Abgeordneten Cegielski, von Gajlinski, von Grabski, Motty, Neubauer, Seganiedl, und von Wierzbinski. Außerdem hatten gegen die Adresse gekündigt, dieselbe aber schließlich doch ohne Vorbehalt unterzeichnet: die Abgeordneten von Komierowski, von Zajdewski, Roganski. Der „Soniec Wielk.“ erklärt: er habe diese Namen einem ihm zugegangenen Schreiben entnommen, und veröffentlichte dieselben, „damit das Land wisse, wem es trauen könne“.

Ausland.

Frankreich.

Ein angeblicher preussischer Landwehr-Offizier, Herr von Hohenburg, ist, wie der „Post.“ Jtg. aus Paris derschreibt, wegen Spionage verhaftet worden. Er lebte seit sieben Jahren als Sprachlehrer in Nizza. Schon einmal verhaftet, aber nicht überwiesen, wurde er seit drei Jahren überwacht. Die Polizei soll Kenntniß davon erlangt haben, daß er kürzlich einen vergleichenden Bericht über die italienischen und französischen Mäoender nach Berlin gelaunt habe. Seine Verhaftung erfolgte unmittelbar nach Aufgabe einer

Dopfer an Gut und Blut bringen müssen, um zu diesem hohen Ziele zu gelangen — hatten doch tausende tapfere Jünglinge, die Helden des Vaterlandes, im feindlichen Lande ihr Grab gefunden — wohl trauerte Deutschland um all die Helden; — aber Klagen durfte es nicht.

Nicht Vater noch Mutter, Braut noch Bruder jammerten um die in ferner Erde ruhenden Angehörigen; — waren sie doch für eine hehre und gerechte Sache gefallen. — Man gedachte ihrer in dankbarer Erinnerung.

Der zweite Sommer nach dem frevelhaft herausgeschworenen Kriege begann sich seinem Ende zu nähern. Im Schlosse des Vikonte de Vichy hatte keine Gesellschaft zusammengefunden, welche gespannt erwartend, im Salon sich auf und nieder bewegte.

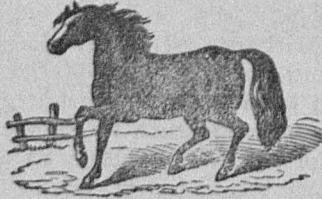
Es schien etwas ganz Besonderes in Vorbereitung zu sein — aus jeder Miene der Anwesenden konnte man es lesen.

Pflöglisch entstand auf dem neben dem Salon befindlichen Balkon eine Bewegung. Im Nu befand sich die ganze Gesellschaft vor den Fenstern, voller Spannung einer von ferne sich nähernden Equipage entgegensehend.

„Er ist!“ tönte es dann von des Vikontes Lippen, während ein glückliches Lächeln seine Züge überflog; „er ist — ich erkenne mein Gespann!“

[43]
Anzeigen.

Verlobte
Maria Benn
Carl Hartjen
Ahrensburg.



Auction

Sonnabend, 8. September,
Vorm. 11 Uhr,
Schürbeck.

Bahnhof d. Straßen Eisenb. Gesellschaft,
über 18 im besten Alter befindliche Pferde
d. d. beid. Taxator und Auctionator
J. Simon.

Die Direction.
Erste Klasse
Königl. Preuss. Al.-Lotterie
Originale u. Antheile 1/2 a 56 M., 1/2
a 28 M., 1/4 a 14 M., 1/8 a 7 M.,
1/16 a 3 1/2 M., 1/32 a 1 M., 80.
1/64 a 1 M.

Bestellungen erbitten innerhalb 8 Tagen.
Kaiser Friedrich
Doppelkr. a M. 21 Kronen a M. 11.
Fünfstück a M. 8 1/2 Zweistück a M. 3 1/4.
Alle 4 Münzen in feinem Etui M. 47
gegen vorherige Einzahlung des Betrages.
Richard Schröder, Bankgeschäft,
Marktgrafenstr. 46, Berlin W.

Die
Apothek in Ahrensburg
empfiehlt:
Savrispiritus, zur Kräftigung
der Kopfhaut. 5

Fabrik und billigste Bezugsquelle von
Möbelbeschlägen
in Messing, vernickelt, Kupfer etc.
Kataloge mit Abbildungen werden
ohne Kosten zugelandt.
A. Bartosik,
Berlin S., Stallschreiberstr. 57.

Neue
Spezial-Karte
des südlichen Holstein,
Maßstab 1:100,000.
umfasst das Gebiet südlich bis Lauen-
burg, nördlich bis Nohlfeldbagen, östlich
bis Wüsten, westlich bis Uetersen. Beste
Touristenkarte, mit Entfernungsmesser
von 2,5 zu 2,5 Kilometer und einem
Ortsverzeichnis.
Preis 1 M. 50 Pf.
Vorräthig in C. Ziese's Buch-
handlung, Ahrensburg.

Annoucen
für alle Zeitungen und Zeitschriften des
In- und Auslandes besorgen prompt und
zu Originalpreisen
Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition,
Lübeck,
Fleischhauerstraße 13.
Bei groß. Aufträgen bedeut. Rabatt.
Kosten-Voranträge und Zeitungs-Verzeich-
nisse gratis.
Annahme von „Dfert.-Briefen“ und auf
Wunsch Zustellung derselben an den
Auftraggeber.

Technicum Mittweida
Sachsen
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Vorunterricht frei.

Alten u. jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med. Rath
Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-
System
sowie dessen radicale Heilung zur Beleh-
rung dringend empfohlen.
Preis incl. Zustellung unter Couvert 1 M.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.
An- und Verkauf von Staatspapieren,
Actien, Prämienlosen etc. etc.
Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.
Provision 1/10 %.
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine
Geschäftsfreunde kostenfrei.

Auf Wunsch meiner großen Kundschaft außerhalb Berlins habe ich mich
entschlossen, in meinem Geschäft nunmehr auch eine Verbands-Abtheilung ein-
zurichten. Ich versende gegen Vorbereinsendung des Betrages, in elegantester
Verpackung franco:

Feinstes Confect

1. Sortiment Paris a M. 20,00. 2. Sortiment Comtesse a M. 15,00.
3. Sortiment Schneidig a M. 10,00. 4. Sortiment Vieltheben a M. 5,00.

Alex Scholze, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers
und Königs,
Berlin W., Mohrenstraße 61.

Mit ihrer ständigen Kundschaft beehren mich gütig:
Ihre Durchlaucht Fürstin Bismarck, Ihre Erlaucht Gräfin Rankau,
Palastdame Ihrer Maj. der Kaiserin Augusta, Gräfin A. v. Hake,
Direktor der Kgl. Schauspiele a. D. v. Stranz, überhaupt die Spitzen
der vornehmen Welt Deutschlands.
Eine Empfehlung meiner Waare dürfte hiernach überflüssig sein.

Rudolf Lange,

Herren-Kleidermacher,
Ahrensburg, Bahnhofstrasse,
empfiehlt eine große Auswahl fertiger
Herren- und Kinder-Anzüge
in allen Größen, solide gearbeitet,
zu sehr billigen Preisen;
Elegante complete Herren-Anzüge von nur 25 M. an.

Königl. Preuss. 179. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung I. Classe beginnt am 2. Octob. 1888; hierzu em-
pfehle Antheile:
1/4 55 M., 1/2 27 1/2 M., 1/4 13 7/8 M., 1/8 7 M., 1/10 5 5/10 M., 1/16 3 5/10 M., 1/20
2 7/5 M., 1/32 2 M., 1/40 1 7/5 M., 1/64 1 1/10 M.
Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 M. Porto pro Classe 10 Pfg. (Einschreiben 30 Pfg.).
Bei Vorauszahlung für alle 4 Classen kosten Antheile:
1/4 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 27 1/2 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M.,
1/32 7 M., 1/40 6 5/10 M., 1/64 4 M.
St. Annual-Loose a 1 M., 11 Loose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg.
Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 3,50 M., do.
5 Markstücke a 9,00 M., do. Doppelkronen a 21 1/2 M., do.
Kronen a 11 M., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppel-
kronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M.
An- u. Verkauf v. Werthpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse
Provision nur 1/10 pCt.
Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79
im Faberhause.

Manufacturwaaren-Handlung

von
August Mosehuus
Ahrensburg Bramfeld
empfiehlt
Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an.
Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 M.
Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.
Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 M.

Rath in Patentsachen erteilt M. M. Rotten, diplo-
mirtener Ingenieur, früher
Dozent an der technischen Hochschule zu Zürich.
Berlin N.W., Schiffbauerdamm No. 29a.
Geschäftsprinzip: Persönliche, prompte und energische Vertretung.

**Illustr. Familien-Kalender
für 1889**

(33. Jahrgang)
ist erschienen u. durch jede Buchhandlung u. von jedem besseren Colporteur zu beziehen.
Es giebt keinen zweiten Kalender, welcher bei wirklich brillanter Ausstattung
solche Reichhaltigkeit aufzuweisen hat, als
Payne's Illustr. Familien-Kalender.
Gemüthvolle Erzählungen, reizende Humoresken und Anekdoten, fast sämt-
liche mit prächtigen Bildern versehen, wechseln in bunter Reihenfolge mit belehrenden
Artikeln und Vorträgen, Neus und Räthseln ab und gestalten diesen Kalender
zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Außerdem erhält jeder Käufer dieses
Kalenders
Fünf werthvolle Beilagen:
Ein prachtvolles Delldruckbild: „Familienglück“. — Einen Wand-Kalender.
Einen Portemonnaie-Kalender. — Einen Damen-Almanach,
sowie eine
Eisenbahnkarte von Deutschland
in drei Farben gedruckt und bis zur Gegenwart ergänzt. 63 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch.
Preis des Kalenders mit allen fünf Beilagen
!!! Nur 50 Pfg. !!!
Man verlange aber ausdrücklich
Payne's Illustrirten Familien-Kalender,
da unter ähnlichem Titel verschiedene andere Kalender erscheinen, welche leicht zur
Täuschung Veranlassung geben, auch achte man darauf, daß der Kalender sämtliche
fünf Beilagen enthält.
Verlag von Payne's Illustr. Familien-Kalender, A. H. Payne,
Reudnitz bei Leipzig.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich
nahrhafter Fleisch-Extract.
Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräfti-
gung von Kranken, Genesenden, Blutarmen und Allen, die an gestörter
Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen
vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger etc.
Goldene Medaille New-Orleans 1886.
Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.
Vorräthig in Apotheken, Droguen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

**Sämmtliche
landwirthschaftlichen Maschinen**

liefert zu Fabrikpreisen
C. Schotte, Ahrensburg,
Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

! Rohen Schinken!

im Auschnitt,
gefochte Mettwurst,
geräucherte Mettwurst,
Anchovis, Christianer,
Apetitfild,
Heringe, geräucherte,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Käse in versch. Qual.,
Limburger Käse, ächten,
Limburger, imitirten,
Harzer Käse, ächte,
Bayer. Bierkäse,
Kümmel-Handkäse,
Franz. Kräuterkäse,
Deutsch. Kräuterkäse,
Sardellen etc. etc.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Erntefest

Zum
Ringfahren
am Sonntag, 9. September,
ladet freundlichst ein
Wulfsdorf. C. Meisterlin.
Frühe Hofbutter
pr. Pfd. 1,20 M.
empfiehlt
Johs. Spiering.
Ahrensburg.
Gesucht zu sofort ent. 1. October d. J.
2 junge Mädchen,
die das Schneidern erlernen wollen.
Alt Nahlstedt, 2. September 1888.
Frau Tornau, Schneiderin.
Gesucht pr. 1. Octbr. resp. Novbr.
ein tüchtiges Mädchen,
kinderlieb, für alle Hausarbeit und die
melken muß. Näheres zu erfragen i. d.
Expedit. d. Blattes.

Gepflückte und gefallene
Ekbirnen
a Pfund 5 u. 8 Pf.
H. F. Klörks.
Ahrensburg.

Seeben beginnt ein neuer Jahrgang von
Liedertafel
Oktav-Ausgabe.
Pro Heft nur 1 Mk.
Interessante, unterhaltende und belehrende
Lektüre für jede Familie,
für jeden Lesefreund!
Alle 4 Wochen erscheint ein reich
illustrirtes Heft.
Abonnements
nimmt entgegen und sendet das erste Heft
auf Verlangen ins Haus.
E. Zies's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Cold-Cream-Seife

VON Carl John & Co.,
Berlin N und Köln a. Rh.
ist unübertroffen gegen raue und spröde
Haut und namentlich Damen zur Er-
haltung eines schönen Teints zu em-
pfehlen,
à Packet (3 Stück) 50 Pfg.
Apothek in Ahrensburg.

**Reine
Ungar-Weine.**

20 Liter abgelagerten Roth- oder
Weißwein (Auslese) M. 10. — sammt
Faß ab Bahn Werschetz nur gegen
vorherige Kassa.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Süd-Ungarn).

Einfriedigungs-Draht,

mit und ohne Stacheln,
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Ahrensburg. H. Peemüller.

Chocoladen
und Cacao's
der Kgl. Preuss. u.
Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.
Gebr. Stollwerck
in Cöln.
23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und
bronzene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung
der Rohproducte.
Vollendete mechanische
Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei
mäßigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen
die Conditoreien, Colonial, De-
licatess- und Droguen-Geschäfte
sowie Apotheken, welche
Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 31. August.
Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission
vereinigter Butter-Kaufleute
der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.
Wöchentlich frische Lieferungen.
1. Qualitäten M. 95-97
2. Qualitäten M. 93-95
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger
Wance. M. 85-90
fehlerrhafte Hof- M. 90-98
Schleswig- und Holst. Bauer- " 65-70
Galizische und ähnliche " 65-70
Amerikanische
Fettwaaren.
Schmalz, Tara rein resp. reducirt: Ham-
burger Schmalz 50-55 Pf., Hamburger
Kaffinerie 49-52 Pf., American. Original
42-43 Pf. pr. Pfd.
Speck, zur Ausfuhr: Hamburger geräucherter
54-60 Pf., Americ. gefalzener — Pf. pr. Pfd.
Schinken, zur Ausfuhr: Geräucherte Ham-
burger 80-85 Pf., do. Westphälische 80-85
Pf., do. Oldenburger 75-80 Pf., do. Polnische
75-85 Pf. pr. Pfd.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19